

chung: Dieses Buch ist eine Rarität, Virtaranta ist ein Meister dieses von ihm geschaffenen Genres: Zeitdokumentation aufgrund der Biographie relevanter karelischer Kultur- und Überlieferungsträger in der Karelischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik. Eine Übersetzung des Buches ins Deutsche oder Englische wäre so sinnvoll wie wünschenswert. Eine ungarische Übersetzung steht bereits in Aussicht.

INGRID SCHELLBACH

## Volkskunde-Forschung aus Debrecen

Unter dieser Überschrift sollen heute hier Arbeiten von ZOLTÁN UJVÁRY, dem Ordinarius für Volkskunde an der Universität Debrecen, vorgestellt werden, und zwar in der Reihenfolge ihres Erscheinens.

Ujváry gibt als Chefredakteur die *Studia Folkloristica et Ethnographica* heraus (Untertitel: Publikation des Lehrstuhls für Volkskunde der Universität Lajos Kossuth zu Debrecen). Bisher sind sieben Bände in dieser Reihe erschienen, jeweils mit einer deutschen und slawischen (russischen oder slowakischen) Zusammenfassung. Es handelt sich um folgende Arbeiten:

1. UJVÁRY ZOLTÁN, A temetés paródiája (Die Parodie auf das Begräbnis). Debrecen 1978.
2. DOBROSSY ISTVÁN, Dohánytermesztés a Nyírségben (Tabakanbau der Nyírgegend). Debrecen 1978.
3. KUNT ERNÓ, Temetők az Aggteleki-karszt falvaiban (Friedhöfe in den Dörfern der Aggteleker-Karsztgegend). Debrecen 1978.
4. SZABÓ LÁSZLÓ, A magyar rokonsági rendszer (Das ungarische Verwandtschaftssystem). Debrecen 1980.
5. BARTHA ELEK, A hitélet néprajzi vizsgálata egy zempléni faluban (Die ethnographische Untersuchung des Glaubenslebens in einem Zempléner Dorf). Debrecen 1980.
6. DÁM LÁSZLÓ, Lakóházak a Nyírségben (Wohnhäuser in der Nyírgegend). Debrecen 1982.
7. SZALAY EMÓKE — UJVÁRY ZOLTÁN, Két fazekas falu Gömörben (Zwei Töpferdörfer in Gömör). Debrecen 1982.

Ujvárys Arbeit über die Parodie auf die Beerdigung trägt den Untertitel: Beerdigung und Tod in den Volksspielen. Auf 260 Seiten behandelt der Autor die in Ungarn recht beliebten Totenspiele (halottas játék) bzw. die Bestattung parodierenden Spiele (teme-

tést parodizáló játék) als eine Unterart der ungarischen Volksschauspiele. Verfasser teilt sie in Typengruppe A und B; erstere sind eher statisch und parodieren die Ansprache des Geistlichen bei der Beerdigung, die eigentliche Grabrede, während letztere den Umzug mit dem Toten, das Trauergeleit bzw. den Trauerzug in den Vordergrund stellen. Die Spiele der Typengruppe A haben nur männliche Mitwirkende, auch die Frauenrollen werden von Männern gespielt. Die Szenen verlangen Einstudierung und Proben der Rollen, was bei der Typengruppe B nicht der Fall ist. Beide Typengruppen werden unterschiedlich aktualisiert: A vor allem zu Hochzeiten und in der Spinnstube, B fast ausschliesslich in der Faschingszeit.

Verf. beschäftigt sich ausführlich mit der Gestaltung des abstrakten Begriffes des Todes, mit seiner Vergegenwärtigung. Er stellt Überlegungen an über die diesbezügliche Tradition bei anderen Völkern, welche Überlieferungen weit in die Geschichte zurückreichen. Phalluskult und ritueller Koitus sowie verbale Obszönitäten spielen in den beschriebenen ungarischen Überlieferungen eine wichtige Rolle. Aufschlussreich sind vor allem die Parallelen bei den slawischen Völkern des Karpatenbeckens.

Verf. befasst sich eingehend mit den Fragen des Genres anhand dieses ungarischen Brauchtums; Erscheinungsform und Funktion der Totenspiele und ihrer Realisierung, Art und Verhalten des Publikums werden genau analysiert. Angesichts der ein Dutzend zählenden Erklärungen der Funktion dieser Totenspiele werden Totenkult und Agrarkult als besonders relevant hervorgehoben.

Verf. hat über das Thema auch in deutscher Sprache einen Aufsatz veröffentlicht: Das Begräbnis parodierende Spiele in der ungarischen Volksüberlieferung. *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde*. 69/1966, S. 267—275.

Népszokás és népköltészet. Válogatott tanulmányok. (Volksbrauch und Volksdichtung. Ausgewählte Studien.) Debrecen 1980. 636 S.

In diesem ausser dem Vorwort und einer Inhaltsangabe in ungarischer Sprache erschienenen Band legt Zoltán Ujváry Ergebnisse seiner Forschertätigkeit aus 25 Jahren vor, besonders über Volksbräuche und die verschiedenen Gattungen der Volksdichtung. Oft liegen seinen Untersuchungen eigene Sammlungen im Feld zugrunde. Ihn interessieren die interethnischen Beziehungen, die Fragen der Überlieferung und der Übernahme von kulturellen Elementen. Besonders ausführlich werden das Hahnenschlagen und der Hahnenkult in Ungarn einschliesslich der europäischen Tradition behandelt; ursprünglich geht es dabei um die Tötung des Korngeistes beim Schneiden der letzten Halme oder beim letz-

ten Drischelschlag, wodurch dem Acker die Fruchtbarkeit wiedergegeben werden sollte oder der Tötende selbst die Lebenskraft des Tieres erhalten sollte. Vor allem die Tötung des Hahnes — mit geworfenen Sichel, mit Dreschflegeln — erhielt sich im Brauch, und zwar in zahlreichen Ersatzhandlungen, zuletzt dann nur noch als Spiel.

Das zweite umfassendere Thema behandelt die mythischen Wesen in der landwirtschaftlichen Tradition. Unter der Überschrift "Volksdichtung und Literatur in den volkstümlichen handschriftlichen Büchern" veröffentlicht Ujváry ungarische überlieferte Texte, von Liedern und Weisen über patriotische Gedichte und Hochzeitsbittergedichte bis hin zu Vorstellungen über Unglückstage in handschriftlichen Aufzeichnungen, zum Tagebuch eines Schäfers sowie Bauerndichtern und ihren handschriftlichen Aufzeichnungen. Diese Überlieferungen werden in vorbildlicher Weise analysiert, wobei Entstehung und Funktion ebenso eine Rolle spielen wie ihre bisherige Erforschung.

Auch dieser Band enthält eine Fülle von Primärmaterial, das für den vergleichenden Folkloristen höchst wertvoll ist.

Agrárkultusz. (Der Agrarkult.) *Folklór és Etnografia* 6. Unveränderter Abdruck der 1969 erschienenen Arbeit *Az agrárkultusz kutatása a magyar és az európai folklórban* (Die Erforschung des Agrarkultes in der ungarischen und europäischen Folklore). Debrecen 1981. 266 S.

Als der Grimmschüler Wilhelm Mannhardt im Jahre 1865 Fragebogen aussandte über die Erntebräuche des damaligen Deutschen Reiches, erhielt er ca. 2000 Antworten, die nicht nur seinerzeit von ihm im Rahmen einer europäisch-germanischen Mythologie ausgewertet wurden, sondern auch durch Ingeborg Weber-Kellermann (Erntebrauch in der ländlichen Arbeitswelt des 19. Jahrhunderts, Marburg 1965) in die Zeit-, Orts- und Sozialgebundenheit der ländlichen Arbeitswelt des vorigen Jahrhunderts gestellt wurden.

Zoltán Ujváry geht ebenfalls von Mannhardts Theorien aus, wenn er in seiner 1969 mit dem in Palermo verliehenen internationalen wissenschaftlichen *Pitrè*-Preis ausgezeichneten Arbeit über die Erforschung des Agrarkultes in der ungarischen und europäischen Folklore schreibt.

Auch für das ungarische Material der mit dem landwirtschaftlichen Leben zusammenhängenden Bräuche und Glaubensvorstellungen sind die mit dem Jahres- und Arbeitskalender verbundenen Traditionen sowie die Volksschauspiele und Maskenspiele wichtig. Relevant wird die Klärung dessen, wie weit die Wurzeln dieser Überlieferung zurückreichen, unter welchen Bedingungen Ungar-

tum und Landwirtschaft entstanden bzw. zusammengehören. Denn spätestens mit der 896 erfolgten Landnahme, dem Eintreffen der Ungarn in Pannonien, traten die Vorfahren der heutigen Ungarn in den Kreis des europäischen Agrarkultes ein. Wer den ungarischen Agrarkult erforschen will, muss die Probleme der Entwicklung der ungarischen Landwirtschaft mitberücksichtigen. In produktionsgenossenschaftlicher Landwirtschaft verschwinden Handlungen magischen Charakters natürlich vollständig und ausgesprochen rasch. Die diesbezüglichen Bräuche und Vorstellungen können heute nicht mehr in der Praxis studiert werden, Erinnerungen daran leben in den verschiedenen Gattungen der Volksüberlieferung weiter und auch in den Traditionen der anderen europäischen Völker.

Szállj el, fecskemadár. (Flieg weg, Schwalbenvogel.) Gömöri magyar népballadák és népdalok. (Ungarische Volksballaden und Volkslieder aus Gömör.) Gyűjtötte és a bevezetést írta UJVÁRY ZOLTÁN. (Gesammelt und mit einem Vorwort von ZOLTÁN UJVÁRY.) Magyar Helikon 1980. 462 S.

Dieser stattliche Band enthält mehr als dreihundert Lieder, die Zoltán Ujváry selbst gesammelt hat. Als er — wie er einleitend berichtet — vor ca. einem Vierteljahrhundert mit dem Sammeln von Volksüberlieferung begann, geschah das zunächst in seinem Heimatdorf Hét in Gömör, einem Gebiet, das heute in der Hauptsache zur Tschechoslowakei gehört und wo — vor allem im Süden — eine ungarische Minderheit lebt. Ujváry hat dann kontinuierlich weitergesammelt, im Karpatenbecken, unter Slowaken, Rumänen, unter einheimischen und "ausländischen" Ungarn. Auf mehr als 20 000 m Tonband sind diese Folkloreschätze festgehalten.

Nach einem Reisebericht aus dem vergangenen Jahrhundert ist das Komitat Gömör als Ungarn in Kleinformat zu bezeichnen. Die Hauptbeschäftigung der dort ansässigen Ungarn bestand in Ackerbau und Viehzucht. Besonders hervorzuheben ist die Schafzucht. Im Magyar Néprajzi Lexikon, 2, 304 ff., ist die Geschichte und Bedeutung von Gömör, Gömörország anschaulich, mit Bildern illustriert, beschrieben; das Gebiet gilt als volkskundlich relativ wenig erforscht.

Die Gruppierung des Volksliedmaterials folgt entsprechenden früheren Publikationen. Verf. betont jedoch, dass diese Gruppierung nicht aus der Funktion der Lieder hervorgeht. Wer im Dorf aufgewachsen sei oder auch als Forscher lange Zeit in einer Dorfgemeinschaft lebe, der wisse, dass sich die einzelnen Lieder weder in ihrer Aktualisierung noch in ihrer Thematik so scharf unterscheiden, wie sie vom Folkloristen für seine Zwecke unterteilt werden. Verf. teilt mit, dass mit Ausnahme der Kinderlieder, der

Balladen und der Feiertagslieder alle im Band mitgeteilten Lieder zu jeder beliebigen Gelegenheit gesungen werden könnten. Natürlich gebe es andererseits Lieder, z. B. bestimmte Hochzeitslieder, die eng an gewisse Situationen gebunden seien. Das gelte auch für Soldatenlieder und — mutatis mutandis — für Betyarenlieder und Klagelieder aus der Fremde.

Ujváry publiziert die Liedertexte mit den Noten. Das ist richtig und wichtig so. Die phonetische Kennzeichnung der sprachlichen dialektalen Besonderheiten der Texte lehnt er aus mehreren Gründen ab. Folkloristisch sei eine solche Aufzeichnung unwesentlich und würde höchstens Verwirrung stiften. Ohnehin sei die Anwendung des Dialekts bei den Sängern inkonsequent; sie sprächen beispielsweise auch anders als sie sängen.

Neben den lyrischen Liedern sind die Balladen in der Volksüberlieferung von Gömör am stärksten vertreten. Die insgesamt grösste Gruppe der Lieder bilden die Liebes- und Hochzeitslieder.

Ausführlich beschäftigt sich Ujváry mit der Frage des 'guten Sängers': wer in der Dorfgemeinschaft als guter Sänger gelte, sei das durchaus nicht immer auch nach Meinung des Sammlers, des Musikethnologen. Verf. berichtet, wie ihm bei seinen Erkundungen nach den besten Überlieferungsträgern von Volksliedgut regelmässig zunächst Sänger genannt wurden, die fast ausnahmslos Kunstlieder (magyar nóták) sangen. Oft lernte er nur durch Zufall Sänger kennen, die die alte Tradition bewahrt hatten. Gemäss seinen Erfahrungen in Gömör werden das Volkslied und das Kunstlied im Volke heute nicht mehr unterschieden. Das sei noch zwischen den beiden Weltkriegen und bis nach dem Zweiten Weltkrieg der Fall gewesen, wo die neueren Lieder bei bestimmten Gelegenheiten gesungen wurden; in den beiden letzten Jahrzehnten habe sich der Unterschied jedoch verwischt.

Das Volk bezeichne den als einen guten Sänger, der eine gute Stimme habe. Die Meinungen im Dorf darüber, wer ein guter Sänger sei, gingen auseinander: im Durchschnitt einigen sich nur 30 % auf eine bestimmte Person. Persönliche Erinnerungen, Zugehörigkeit zu bestimmten Schichten (Hirten, Bauern, Handwerker, Grubenarbeiter), emotionale Gründe beeinflussen die Meinung.

Den Begriff der aktiven und passiven Liederbeherrschung erläutert Ujváry anhand seiner Feldforschungen; 80—90 % der erwachsenen Dorfbewohner kennen passiv das gesamte Repertoire, das der beste Sänger vorträgt. Individuelle und kollektive Kenntnisse ergänzen einander und setzen einander gewissermassen voraus.

Zwischen den verschiedenen Generationen lassen sich wesentliche qualitative Unterschiede hinsichtlich des überlieferten Liederschatzes feststellen. — Interessant sind auch die Ausführungen des Verfassers über die Situationen des Liederlernens in der Kindheit und Jugend.

Nach den Noten und Texten werden einige der Sänger genauer vorgestellt. Die Volkslieder von Gömör sind besonders charakterisiert durch die Hirtengemeinschaften; bei den Schafhirten und den anderen Hirten haben sich die alten Lieder (Betyarenlieder, Balladen) bekanntlich am besten erhalten.

Literaturverzeichnis und Inhaltsverzeichnis bilden den Abschluss dieses vorbildlich redigierten Buches; ansprechend sind auch die zwölf Farbaufnahmen von Zeugnissen der ungarischen Volkskunst, die vor allem aus dem Bereich der Keramik stammen.

Wie aus den oben besprochenen Publikationen ersichtlich ist, dominieren in Ujvárys Schaffen Themen der Volksschauspielforschung, damit verbunden der Maskenforschung, ferner des Agrarkultes sowie verschiedener Genres der Volksdichtung. Wer auf diesen Gebieten — gerade auch vergleichend — arbeitet, wird an den Sammlungen und Forschungsergebnissen des ungarischen Wissenschaftlers nicht vorbeigehen können.

INGRID SCHELLBACH

## Über die mythologischen Vorstellungen der uralischen Völker

A tejút fiai. (Die Söhne der Milchstrasse.) Tanulmányok a finn-ugor népek hitvilágáról. (Studien zur Glaubenswelt der finnisch-ugrischen Völker.) Válogatta, szerkesztette és az előszót írta HOPPÁL MIHÁLY. (Auswahl, Redaktion und Vorwort von MIHÁLY HOPPÁL.) Európa Könyvkiadó. Budapest 1980. 470 S.

Das Ungarische ist wohl die einzige finnisch-ugrische resp. uralische Sprache, die für die Milchstrasse ein Wort verwendet, das auf griechisch-römischen bzw. germanischen Einfluss zurückgeht, ung. *tejút* (vgl. jedoch fi. *linnunrata*). Doch hat — laut Roheim — der *Csaba útja* der Ungarn zwei mythologische Bedeutungen: den Weg der Verstorbenen und den Glauben an den wiederkehrenden Helden. So sieht Mihály Hoppál, der Herausgeber der vorliegenden Anthologie, in den verschiedenen Vorstellungen der Finno-ugrier über die Milchstrasse etwas Gemeinsames, nämlich den Glauben an die Erneuerung, an die Wiederkehr, die Verbindung zwischen Leben und Tod, zwischen Ahnen und heute Lebenden. Der Titel des Buches hat also symbolische Bedeutung.

In seiner "Völker und Mythologien" überschriebenen Einführung (S. 9—26) gibt Hoppál u.a. einen kurzen Überblick über die mehr als zweihundert Jahre alte Forschungsgeschichte der